

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 30

Illustration: Ménachéri
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Echo aus dem Leserkreis

Solche und solche
(Nebelspalter Nr. 24)

Liebe Ilse

Nun hat also auch den Nebi das Anti-Banken-Fieber ergriffen. Anders kann ich mir Ihren Artikel über das «goldbarrenharte Herz» und über den «Lakaien des schnöden Mammons» nicht erklären. Denn nicht wahr, herzlose und dumme Menschen gibt es überall und keineswegs nur hinter den Schaltern unserer Banken. Aber auch freundliche, warmherzige Menschen gibt es überall, nur hört man von ihnen weniger.

Als ich Ihren Artikel las, habe ich mich wieder einmal an meine Bank und an meinen Herrn Meier erinnert, der sich vor Jahren meiner Finanzen erbarmte, als ich als Studentin, die gleichzeitig Mutter zweier kleiner Babies war, zu allem Ueberfluss für diese beiden Babies plus für mein Studium (fast) im Alleingang zu sorgen hatte.

Damals verdiente ich mir einen beachtlichen Teil meiner Batzeli mit Artikelschreiben, und schon damals gab es Redaktionen – nicht nur kleinere Zeitungen –, die äusserst schleppend Honorare zahlten. Es war Herr Meier, der dafür sorgte, dass ich trotzdem Geld bekam und dass ich – auch dank Flaschendepot und Rabattmarkenbüchli-Erlös – über den ganzen Monat verteilt genügend Finanzen hatte und auch dann fristgerecht Mietzins und Krankenkasse bezahlt werden konnte, wenn das notwendige Geld noch nicht eingetroffen war.

Normalerweise erzähle ich diese Geschichte nur im Familien- oder Freundeskreis, wenn sich die Gespräche um «früher» drehen. Im Laufe der vergangenen Monate aber habe ich das Gefühl bekommen, nachdem sich die Kernenergie nicht mehr so anbietet, die Banken seien jetzt der Prügelknabe, den man für alles Unbehagen verantwortlich machen könne. Unbesehen werden Schlagworte wie Bankgeheimnis und Nummernkonto übernommen. – Wer nimmt sich schon die Mühe und fragt nach der positiven Seite, die es nämlich auch gibt?

Deshalb, liebe Ilse, schreibe ich Ihnen. Es gibt solche und solche. Bei den Banken wie anderswo...

Helene

Liebe Helene

Es dürfte Ihrer Aufmerksamkeit entgangen sein, dass

1. der Nebi nicht mit Ilse gleichzusetzen ist. Wer dies tut, verallgemeinert;

2. mein Artikel einen konkreten Fall schildert, ohne ein Pauschalurteil zu enthalten.

Die Kritik an der Bankenpolitik stammt, wie Ihnen die letzten Zeilen verraten, von einem, der es wissen muss.

Ilse

Das fehlende Komma

Lieber Nebi,
ich lese immer mit grossem Interesse Fridolins Rubrik «Saubere

Wasser – saubere Wort» sowie N. O. Scarpi's geistreiche Bemerkungen zu gewissen Fehlern und Stilblüten in deutschen Texten. Wie kommst nun Du dazu, plötzlich nach der Anrede das Komma wegzulassen? Bist Du den KV-Maschinenschreiblehrern hörig geworden?

Im Mai 1973 schrieb ich unter anderem dem Kaufmännischen Verein: «Wie können Sie Ihren Lehrlingen gegenüber begründen, dass nach der Anrede kein Komma zu setzen ist?» Ich selbst stützte mich auf den Duden, Band 9, «BRIEF», wonach nach der Anrede ein Ausrufezeichen oder ein Komma stehen soll und nach dem Komma das erste Wort des eigentlichen Briefes klein geschrieben wird.

Im Herbst 1973 (immer noch auf die Begründung des KV wartend) gelangte ich an den Wissenschaftlichen Rat der Duden-Redaktion in

Mannheim und an die Schweizerische Bundeskanzlei in Bern. Hier deren Antworten:

1. Mannheim:

«... Nach der Anrede kann heute statt des Ausrufezeichens auch ein Komma gesetzt werden. Dieses zumindest darf allerdings nicht fehlen...»

2. Bern:

«Massgebend für die deutsche Rechtschreibung (unter anderem: Gross- und Kleinschreibung, Zusammen- und Getrennschreibung, Silbentrennung und Zeichensetzung) ist grundsätzlich die neueste Ausgabe des Dudens...»

Der Beschluss von 1902 ist also immer noch gültig...

Wie Du siehst, hab ich die von den Maschinenschreiblehrern des Kaufmännischen Vereins selbstherrlich aufgestellte Komma-Regel schon vor sechs Jahren beanstandet... und warte immer noch auf deren

Begründung. Dass auch das Amt für Berufsbildung, dem ich damals sowohl die Antwort aus Mannheim als auch diejenige aus Bern übermittelte, mit der Bitte, beim KV auf eine Ausrichtung der Lehre auf den auch für die Schweiz verbindlichen Duden hinzuwirken, mein Schreiben unbeantwortet liess, ist mehr als befremdend. Offenbar ist da wie dort der Sinn für Anstand gleich verkümmert wie das Bewusstsein der Verantwortung für die Sprache.

H. S., Zürich

Liebe H. S.

Der Duden ist dem Nebelspalter zwar teuer, aber nicht heilig. Selbst N. O. Scarpi hat in prägnanten Sätzen auf gewisse unsinnige Duden-Regeln hingewiesen. Wenn eine dudenfremde Vereinfachung – nicht Versimplifizierung – einleuchtet, darf sie doch wohl berücksichtigt werden.

Ilse



HANSPETER WYSS